

23. So. n. Trinitatis – Matthäus 22, 15 - 22 – 4.11.2018 – DD

„Die Pharisäer gingen hin und hielten Rat, wie sie Jesus in seinen Worten fangen könnten; und sandten zu ihm ihre Jünger samt den Anhängern des Herodes. Die sprachen: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was meinst du: Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroshen. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Als sie das hörten, wunderten sie sich, ließen von ihm ab und gingen davon.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das ist eine Geschichte zum Schmunzeln. Da versuchen die Pharisäer Jesus Christus geschickt in die Falle zu locken und müssen am Ende verwundert aufgeben. Ihnen bleiben letztlich die Worte im Hals stecken und sie müssen geschlagen den Kampfplatz verlassen.

Die Pharisäer sind zusammengekommen, um zu überlegen, wie sie Jesus loswerden können: sie stellen ihm eine hinterlistige Falle, die auf jeden Fall zuschlagen wird und ihm den Kopf kosten werde. Sie wollen IHN mit seinen eigenen Worten fangen, um IHN entweder vor dem Volk unmöglich zu machen oder den Römern als Aufrührer und Volksverhetzer auszuliefern.

Zunächst schmieren sie IHN dem HERRN Honig um den Mund und biedern sich regelrecht an: **„Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen!“** *Du bist ein weiser Mann! Du sagst die Wahrheit! Auf Dich kann man sich verlassen.*“ Und dann die Falle: **„Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht?“**

Eine verzwickte Frage! Sagt Jesus Christus **„JA, Ihr müsst Steuern zahlen!“**, dann hätte ER das Volk gegen sich, denn die Menschen haben unter den harten finanziellen Forderungen der Römer gelitten. Dann hätte Jesus sich selbst ins Abseits gestellt und bei den Menschen verspielt: diese hielten ICH doch für einen großen Propheten Gottes. Dann wäre Jesus ein Volksverräter und die Pharisäer hätten wieder Wohlwollen beim Volk gefunden.

Sagt Jesus Christus **„Nein, Ihr müsst keine Steuern zahlen!“**, dann würden die Soldaten des Herodes, die mit den Römern unter einer Decke stecken, IHN ergreifen und als Feind des römischen Reiches anklagen und hinrichten. Was Jesus Christus auch sagt, die Falle schnappt zu!

Doch, liebe Schwestern und Brüder, die Frage ist noch tiefsinniger: sie berührt das Gewissen und das erste Gebot: Ist es recht, dass man einem gottlosen König in Rom Geld geben darf? Darf man dem, der göttliche Ehre beansprucht und so tut, als wäre er Gott, unterstützen? Muss man nicht vielmehr ungehorsam sein und sich weigern? Ist das nicht die Pflicht der Gläubigen, das erste Gebot zu halten?

Und schließlich geht es in dieser Frage auch um den göttlichen Anspruch Jesu: *„Bist du wirklich der verheißenen Messias, dann ist es deine Aufgabe, in dieser Welt das Recht Gottes durchzusetzen, dann musst Du gegen den Konkurrenten Gottes, den römischen Kaiser, kämpfen, dann musst du das Friedensreich aufrichten, die Römer aus dem Land vertreiben und Israel zu neuer Stärke führen! Jetzt, Jesus, wär die Chance, klar gegen den römischen Kaiser Stellung zu beziehen. Jetzt oder nie!“*

Ihr merkt, liebe Schwestern und Brüder, in welcher Zwickmühle sich Jesus Christus befindet. So leicht ist die Antwort nicht. Aber der HERR durchschaut die Pharisäer, ER sieht ihr Herz und antwortet sehr scharf: **„Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze!“**

Jesus Christus lässt die Pharisäer ihre Frage selbst beantworten. Dazu bittet ER sie um eine Münze. Sie sollen dieses verhasste Stück Geld in die Hand nehmen. Verhasst, weil auf der Münze der Kopf des Kaisers Tiberias zu sehen ist mit der Aufschrift: *„Tiberias, Kaiser, Sohn des göttlichen Augustus, verehrungswürdig“*

Und dann setzt Jesus Christus noch eins drauf: nicht nur, dass ER ihnen zumutet, dieses Götzenbild auf der Münze anzuschauen, sondern dass ER sie nötigt, zuzugeben, wem diese Münze gehört. Denn durch das Bild ist es klar und deutlich als Eigentum des Kaisers gekennzeichnet. Und damit ist klar, die Antwort auf die Frage lautet: **„So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“**

Jesus Christus hat diese gefährliche Situation souverän überstanden und gewonnen. Gleichzeitig hat ER gepredigt und den Zuhörern gezeigt, dass ER nicht der Messias im herkömmlichen Sinn ist, dass ER das Recht Gottes ganz anders als erwartet durchsetzen und das Reich Gottes ganz anders als erhofft bringen wird.

Und zugleich sagt ER, wie ein Christ in dieser Welt leben soll, dass er um Gottes willen den staatlichen Ordnungen verpflichtet ist.

Die Pharisäer kannten eigentlich nur das Reich Gottes. Sie wollten als religiöse Führer auch die Welt regieren. Den Staat brauchten sie nicht, schon gar nicht die Römer. Darum erwarteten sie einen politischen Erlöser, der mit Gewalt die Feinde Gottes vernichtet und das Reich Gottes in Macht aufrichtet.

Der Papst im Mittelalter handelte ähnlich: er wollte die Welt als der Stellvertreter Gottes regieren und Könige ein- und absetzen. Die Bischöfe waren keine Kirchenmännern, sie verteidigten ihre Sache mit Gewalt und Zwang. Auch der Reformator Calvin errichtete in Genf einen Kirchenstaat, in dem er mit Polizeigewalt dafür sorgte, dass die Menschen nach den Zehn Geboten lebten. Wehe, wenn nicht! Und im Islam soll im Namen Allahs ein Gottesstaat gebaut werden, in dem die Scharia, das harte göttliche Gesetz, regiert.

Immer wieder versucht der Mensch der Welt zu entfliehen und sich in einer scheinbar besseren Welt einzurichten. Im Mittelalter haben sich die Mönche hinter dicke Klostermauer zurückgezogen und lebten nur noch Gott.

Ist das heute anders? Mancher schafft sich seine Welt nach seinen eigenen Überzeugungen, er zieht sich zurück und hält sich aus allem heraus, was seinem Denken widerspricht. Oder aber man klagt lautstark über die Politik und verurteilt die Verantwortlichen, denen wir eigentlich von Gott her Ehrfurcht und unsere Gebete schuldig sind. Weniger sind bereit mitzuarbeiten, mitzuhelfen, im Dienst Gottes zu stehen, um die vielfältigen Probleme zu lösen.

Man klagt über das Schulsystem, über Lehrinhalte, über die Lehrer. Wer ist bereit, in der Schulkonferenz oder im Elternberat mitzuwirken? Wer übernimmt freiwillig Aufgaben in der Gesellschaft und zur Linderung der Nöte?! Bei aller Kritik, die nötig ist und gesagt werden darf, dürfen wir nicht vergessen, dass wir als Christen in dieser Welt leben und als solche im Dienst Gottes stehen. Dass wir IHN abbilden und die göttlichen Liebe, die wir empfangen haben und von der wir leben, weitergeben.

Liebe Schwestern und Brüder! Es tut not, dass wir die Wichtigkeit der staatlichen Ordnungen von Gott her zeigen und uns von Gott her unsere Aufgaben geben lassen!

Zunächst hat Gott der HERR alles geschaffen. „**Sehr gut!**“ lautet das Urteil Gottes über seine Schöpfung. Doch der Mensch machte sich selbständig und suchte sich selbst ohne Gott zu verwirklichen. Er wollte frei sein und seine eignen Wege gehen ohne Bevormundung. Jetzt ist er auf sich allein gestellt und muss sich vor niemanden mehr verantworten. Doch er fand statt das Glück die Hölle.

Seit dem Sündenfall ist die Welt zutiefst gestört; Misstrauen vergiftet das Zusammenleben – sogar die engste Liebesbeziehung von Mann und Frau.

Nun könnte Gott der Schöpfer das Böse einfach ausmerzen und vernichten. Kein Problem für IHN! Doch wer wäre sich dann seines Lebens sicher?! Wer kann sein Hände in Unschuld waschen?! Wer kann behaupten, dass sein Herz in allen Dingen rein, edel und gut ist?! Wenn Gott seine Macht einsetzen würde, wäre die Welt - wären wir verloren.

Aber Gott der HERR geht einen anderen Weg: ER kommt selbst auf diese Erde und wird Mensch. ER gibt sich in die Hände der Menschen und lässt sich wehrlos, ohnmächtig hinrichten wie ein Verbrecher. Sein Weg ist nicht Macht und Gewalt, sondern die Macht der Liebe, die die Herzen der Menschen von innen her überwindet. Wir sollen kommen - nicht gezwungen und zähneknirschend, sondern freiwillig und gern, freudig, weil wir wissen: dieser Gott meint es wirklich gut mit uns.

Und dazu hat ER auch den Staat mit allen seinen Ordnungen gegeben. Durch diese wirkt Gott der Schöpfer heute noch in dieser Welt. ER hat sich eben noch nicht zurückgezogen, obwohl die Welt IHM den Rücken gekehrt hat. ER hält sie in großer Geduld.

Ja, die Obrigkeit, die Regierung in welcher Form auch immer, kommt von Gott. Mit ihr wehrt ER dem Unrecht und bewahrt uns vor dem Chaos. Nicht auszudenken, was wäre, wenn die Ordnungen, die für Recht und Frieden sorgen, nicht mehr gelten würden. Stellt Euch einmal vor, für einen Monat wären alle Gesetze außer Kraft gesetzt: Die Versorgung mit Nahrungsmittel, Wasser und Energie würde zusammenbrechen, die Straßen wären überfüllt, Staus ohne Ende, das Zusammenleben wäre die reinste Hölle.

Aber Gott sei Dank! Der Schöpfer hält das Unrecht in Schranken und straft das Böse. Die Regierung ist der Handlanger des Gerichts, der Gerichtsvollzieher Gottes. So bewahrt der HERR die Menschen vor Selbstüberschätzung und Selbstgerechtigkeit und dem wahn-sinnigen Anspruchsdenken. Die Menschen brauchen, um hier und jetzt leben zu können, die staatliche Gewalt.

Oder sind wir wie Abrahmen? Als die Hirten sich um das fruchtbare Land und die wenigen Wasserstellen stritten, ging er freiwillig in die Wüste. Wären wir alle Christen, die nach den Geboten Gottes lebten und Gott über alles setzten, dann bräuchten wir den Staat nicht. Wären wir sündlos, wären wir im Himmel.

Gerade an der Tatsache, dass es in der Welt Regierungen gibt, sollen wir erkennen, dass wir sündige, unvollkommene Menschen sind, die viel Leid und Elend anrichten. Dass wir unser Leben nicht im Griff haben und darum die ordnende Hand des Staates bitter nötig haben.

Auch wenn die Herrschenden oft genug ihr Amt ausnutzen und missbrauchen, auch wenn die Verantwortlichen in die eigene Tasche wirtschaften und oft nur das Blaue vom Himmel versprechen, Gott will es anders. Dennoch sind wir den Träger staatlicher Macht Gehorsam schuldig um Gottes willen. Jesus Christus lebte unter einer gottlosen Obrigkeit, die sich sogar selbst zu Gott machte. Aber unser Heiland lehnte sich nicht auf – auch nicht, als ER unschuldig angeklagt und hingerichtet wurde. ER sagt: „**Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!**“

Damit der Staat, liebe Schwestern und Brüder, seine Aufgaben, die ihm Gott der Schöpfer gestellt hat, erfüllen kann, benötigt er die Hilfe und die Mitarbeit der Bürger und vor allem der Christen.

Gemeint ist, dass wir unser Steuer zahlen mit einem aufrichtigen Herzen ohne Wehmut. Dass wir für die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft beten und für sie den Heiligen Geist erbitten. Dass wir mitarbeiten, wo wir gefordert sind, keinen Hass säen, keine Halbwahrheiten verbreiten, nicht hinter dem Rücken der Verantwortungsträger über sie den Stab brechen – sie vielmehr in Ehren halten .

Wenn wir so für die Regierenden eintreten, ehren wir Gott und geben letztlich IHM das Seine.

Zum Schluss noch einmal ein Blick auf die Steuermünze: Mit dem Prägebild wird das Geldstück eindeutig als das Eigentum des römischen Kaisers bezeichnet. Wir Menschen, liebe Schwestern und Brüder, haben auch ein Bild: Gott selbst hat uns sein Bild aufgeprägt, den wir sind seine Ebenbilder! Wir gehören IHM - nicht nur, weil ER uns geschaffen hat, sondern weil ER uns erlöst, erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wir sind sein Eigentum und darum Ihm verpflichtet mit unserem ganzen Leben. Dass wir IHM das Seine geben!

Wir sind Bürger beider Reiche, aber dienen nur Gott dem HERR. Und zwar so, dass wir der Obrigkeit gehorchen, die Verantwortlichen ehren und für sie Fürbitte halten. Und das alles in der Gewissheit: wir sind Kinder Gottes, für die sich der allmächtige Schöpfer aufgeopfert hat, denen der Heilige das Leben geschenkt hat und die der himmlische Vater in dieser Welt schützt für die Ewigkeit. Amen.